Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen

Band: 62 (1991)

Heft: 6

Artikel: Interview mit Altersheim "Golatti", Aarau : Betagtenbetreuung - wünschbar und notwendig

Autor: Scheidegger, Eduard / Vonaesch, Werner / Annen-Ruf, Margrit

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-810281

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Interview im Altersheim «Golatti», Aarau

Betagtenbetreuung – wünschbar und notwenig

Wie das Wort «Der Mensch lebt nicht vom Brot allein» besagt, hat der Mensch neben Primärbedürfnissen, wie waschen und essen, auch seelische und psychische Bedürfnisse.

Die Betagtenbetreuung will diese Bedürfnisse des alten Menschen ganzheitlich wahrnehmen. Mehr über den neuen, noch wenig bekannten Beruf der Betagtenbetreuung, seine Wünschbarkeit und Notwendigkeit, aber auch die Anforderung, die er an eine Betagtenbetreuerin stellt, erfahren Sie im nachfolgenden Gespräch mit *Eduard und Rösli Scheidegger,* Leiter-Ehepaar des Altersheims «Golatti», Aarau, und *Therese Müller,* Betagtenbetreuerin. Das Gespräch führten *Werner Vonaesch,* Geschäftsführer VSA, und *Margrit Annen-Ruf,* redaktionelle Mitarbeiterin Fachblatt VSA.

Werner Vonaesch: Herr Scheidegger, was heisst für Sie Betagtenbetreuung?

Eduard Scheidegger: «Die Betagtenbetreuung ist ein neues Berufsbild, das eine optimale Betreuung der Betagten gewährleisten soll. Wir erwarten von einer Schülerin, die die zweijährige Ausbildung absolviert hat, Ideenreichtum und eine Aktivierung der Betagten, das heisst eben eine ganzheitliche Betreuung.»

Werner Vonaesch: Frau Scheidegger, was umfasst für Sie, als Leiterin des Pflegedienstes im «Golatti», der Begriff ganzheitliche Betreuung?

Rösli Scheidegger: «Ganzheitliche Betreuung heisst für mich, dass eine Pflegerin neben der Grundpflege (waschen/essen), auch das «feeling» hat für die psychischen und seelischen Belange eines Betagten. Je länger je mehr sehe ich, dass die Grundpflege zwar wichtig ist, aber nicht erste Priorität hat, sondern dass der Pensionär, die Pensionärin ebenso einen Menschen braucht, dem er/sie sich ganz anvertrauen kann. Zurzeit haben wir verwirrte Leute. Da ist ein Mensch, der sie versteht und auf ihre Bedürfnisse eingehen kann, besonders wichtig.»

Werner Vonaesch: «Das wäre ja im Sinne der damaligen Broschüre der Schule für Berufsbildung, in der es heisst: ‚Die Betagtenbetreuerinnen sind Bezugspersonen für eine Gruppe älterer Menschen.' Frau Müller, Sie haben sich für diesen Beruf entschieden. Sie sind Teilnehmerin der ersten Stunde, des ersten Kurses und befinden sich noch in der Ausbildung. Wie sieht der Beruf aus Ihrer Sicht aus?»

Therese Müller: «Ich bin als Büroangestellte mit einer 50-Prozent-Stelle in das Heim gekommen. Da ich mich finanziell verbessern wollte, bin ich in die Pflege eingestiegen. Dann habe ich von dieser Ausbildungsmöglichkeit gelesen, dachte, eine 60-Prozent-Stelle sei gut und habe mich angemeldet. Vom Aufwand her gesehen, wurden die 60 Prozent Arbeit im Heim – ein Tag Schule und drei Tage Arbeit – jedoch unterschätzt. Wir alle wussten nicht, was Betagtenbetreuung beinhaltet. Offiziell ist der Schultag um 17 Uhr beendet, doch es «läuft» weiter. Hinzu kommen noch Schulaufgaben und das von Aarau verlangte Pflichtenheft, so dass dies fast eine 100-Prozent-Ausbildung ist. Ich habe auch erfahren, was dies für das Team im Heim bedeutet.»

Betagtenbetreuung ist mehr

Margrit Annen-Ruf: «Frau Müller, was beinhaltet der Kurs?»

Therese Müller: «Also Grundpflege, ferner Betreuung – ein grosser, wichtiger Teil – auch Psychologie. Hier gehen wir bis zum Ursprung, bis zum Pränatalen des Menschen zurück und erarbeiten Stufe um Stufe. Wer als Pflegerin, vielleicht sogar als Diplomierte, in ein Heim kommt, hat kaum eine Ahnung, was eigentlich einen alten Menschen ausmacht. Sie weiss nicht, warum er so ist und nimmt deshalb vielleicht eine Sache persönlich, die gar nicht persönlich gemeint war. Der Mensch in seiner ganzen Lebensdauer, das geht hautnah. Wir Schülerinnen machen alle einen Prozess durch. Ja, es betrifft einen auch selbst, und nicht nur, was mit dem alten Menschen zu tun hat.»

Werner Vonaesch: «Betagtenbetreuung ist also wesentlich mehr, anspruchsvoller als dies von aussen aussieht?»

Therese Müller: «Sie haben es auf einen Nenner gebracht.»

Werner Vonaesch: «Frau Müller, werden Sie in der Schule auf diese Aufgabe vorbereitet? Gewinnen Sie vertiefte Erkenntnisse, so dass auch die Qualität Ihrer Arbeit steigt und Sie anders, mehr motiviert sind?»

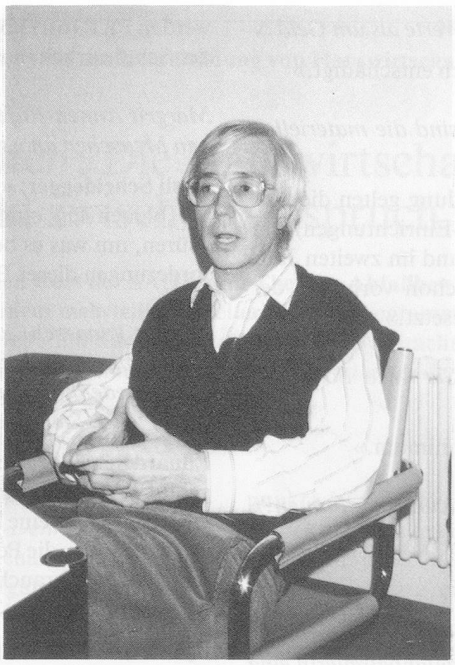
Therese Müller: «Ja, das ist so.»

Werner Vonaesch: «Herr Scheidegger, gestalten Sie den Ausbildungsplan im Heim weitgehend selbst, oder geht dies mit der Schule zusammen?»

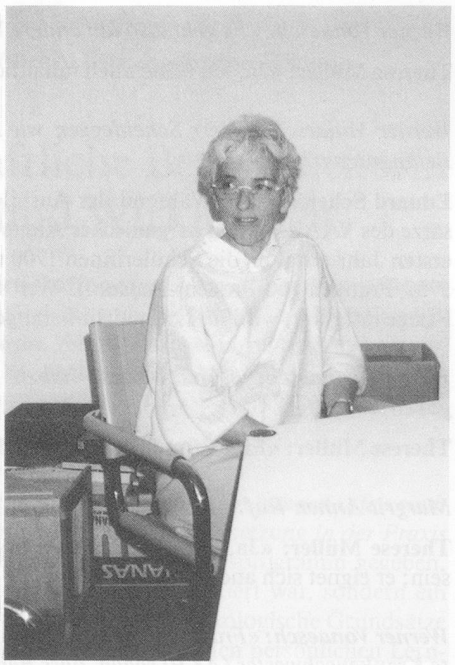
Eduard Scheidegger: «Die Schülerinnen sind von uns beauftragt, Themen, die in der Schule behandelt werden, im Heim einzubringen. Dazu einige Beispiele: Während des Umzugs mussten die beiden Schülerinnen ein schwierig zu möblierendes Zimmer einrichten und wohnlich gestalten. Im weitern hat eine Schülerin eine Kochgruppe aufgezogen, die es auch schwachen, fast pflegebedürftigen Pensionären ermöglicht, mit den Schülerinnen ein Mittagessen zu kochen und zu dem sie manchmal auch jemanden einladen können. Wir haben ferner einen Jassnachmittag und einen ‚blauen Tag', an dem jeweils eine Mitarbeiterin oder ein Mitarbeiter einen Tag nach den Wünschen von einem oder auch von zwei Pensionären selbst gestaltet. Darüber muss die Mitarbeiterin oder der Mitarbeiter auch einen Bericht schreiben.»

REDI AG Treuhandbüro
für Heime, Kliniken und Kurhäuser
— Wir organisieren bzw. reorganisieren Ihren administrativen Bereich.
REDI AG 8500 Frauenfeld
Telefon 054 21 09 21

Therese Müller: «Bei der Ausbildung kommt es weniger auf das Alter als auf die Reife des Betreffenden an.»



Edi Scheidegger: «Die Betagtenbetreuung ist ein neues Berufsbild, das eine optimale Betreuung der Betagten gewährleisten soll.»



Rösli Scheidegger: «Der Penionär/die Pensionärin braucht einen Menschen, dem er/sie sich ganz anvertrauen kann.»

(Fotos Werner Vonaesch)

Das Vertrauensverhältnis ist enger geworden

Margrit Annen-Ruf: «Frau Müller, welches Alter eignet sich am besten für diesen Beruf?»

Therese Müller: «Das Alter der Schülerinnen im Kurs bewegt sich zwischen 20 und 50 Jahren, das Durchschnittsalter liegt bei etwa 36. Es kommt jedoch weniger auf das Alter an, als vielmehr auf die Reife eines Menschen.»

Werner Vonaesch: «Frau Müller, wie reagieren die Betagten auf Sie, nachdem Sie durch die Schule Ihr Verhalten doch gewiss geändert haben?»

Therese Müller: «Ich weiss nicht, ob das spürbar ist für die Betagten, denn ich hatte schon vorher einen guten Zugang zu ihnen. Heute ist er jedoch bewusster. Ich nehme Anliegen und Probleme eher wahr – ich kann etwas auslösen. Das Vertrauensverhältnis ist enger geworden, und da spüre ich ein Echo.»

Eduard Scheidegger: «Frau Müller hat von der Schule auch den Auftrag, sich eines Pensionärs, einer Pensionärin besonders anzunehmen.»

Werner Vonaesch: «Herr Scheidegger, bestehen zwischen Ihnen und der Schulleitung auch direkte Kontakte, nicht nur über die Schülerinnen?»

Eduard Scheidegger: «Ja, wir haben regelmässig direkte Kontakte zur Schulleitung. Wir kommen auch mit Leitenden anderer Heime und der Schulleitung zu Gesprächen zusammen.»

Margrit Annen-Ruf: «Frau Müller, es besteht also auch in anderen Heimen ein Bedürfnis nach einer solchen Stelle?»

Therese Müller: «Ja, sicher. Ich denke auch, dass, je mehr Personen diese Tätigkeit ausüben, dies desto besser ist für die Betagten.»

Werner Vonaesch: Frau Müller, kommen Sie aus einer Berufslehre, oder haben Sie die Mittelschule absolviert?»

Therese Müller: «Ich komme aus einer Berufslehre.»

Werner Vonaesch: «Was bereitet Ihnen als Wiedereinsteigerin am meisten Mühe in der Schule?»

Therese Müller: «Eigentlich nichts, vielmehr ist der Schultag für mich ein wunderbarer Tag. Wir lernen stets Neues, es ist immer eine Spannung da. Von Natur aus bin ich lernbegierig, so dass keine Lücken bestanden haben oder bestehen, insbesondere auch was das Schriftliche anbelangt. Wichtig ist, dass eine Schülerin psychisch stark ist, denn das Team ist gegenüber dem neuen Beruf skeptisch. ‚Jetzt geht sie noch in die Schule, was hat sie jetzt für einen Status', heisst es da etwa.»

Inhaltlich entschädigt

Werner Vonaesch: «Frau Müller, wie sieht für Sie der Alltag im Heim aus?»

Therese Müller: «Vom Budget her habe ich noch keine Betreuungszeit. Während der Pflegezeit, am Morgen und am Nachmittag, bieten sich jedoch stets Möglichkeiten, um Betreuendes einzubauen. Ich nehme mir auch die Zeit dafür, etwa für ein Gespräch, oder ich singe etwas u.a.

Werner Vonaesch: «Was gibt Ihnen der Beruf?»

Therese Müller: «Da könnte ich einen mehrseitigen Aufsatz schreiben. Doch kurz gesagt, das Leben ist ein Nehmen und Geben. Auf meine Tätigkeit bezogen, heisst es, dass ich Hilfe gebe und dafür vom Lebensreichtum des Pensionärs erhalte. Ein Beispiel: Eine Pensionärin meinte einmal, als sie stark unter Schmerzen litt: ‚Man sollte nicht so alt werden!' Darauf erwiderte ich: ‚Dann hätte ich sie ja nicht kennengelernt, und das wäre für mich schade gewesen.' Der Beruf lehrt mich bewusster leben. Ich stelle mir mehr die Frage nach dem Sinn des Lebens.»

Werner Vonaesch: «Es geht also um andere Werte als um Geld?»

Therese Müller: «Ja, ich fühle mich inhaltlich entschädigt.»

Werner Vonaesch: «Herr Scheidegger, wie sind die materiellen Bedingungen?»

Eduard Scheidegger: «Während der Ausbildung gelten die Ansätze des VAAE (Verein aargauischer Alters-Einrichtungen). Im ersten Jahr erhalten die Schülerinnen 1700 und im zweiten Jahr 1750 Franken (60-Prozent-Pensum). Wer schon vorher in der Pflege tätig war, wird im Lohn nicht herabgesetzt.»

Werner Vonaesch: «Frau Müller, haben Sie viele Schulaufgaben?»

Therese Müller: «Eine Stunde pro Tag im Minimum.»

Margrit Annen-Ruf: «Frau Müller, sind im Kurs alles Frauen?»

Therese Müller: «Ja, der Beruf müsste aber kein Frauenberuf sein; er eignet sich auch für Männer.»

Werner Vonaesch: «Frau Scheidegger, würden Sie als ausgebildete Krankenschwester (AKP) sagen, dass Betagtenbetreuerin eine ganz andere Sparte ist?»

Rösli Scheidegger: «Ja, das ist eine ganz andere Sparte.»

Werner Vonaesch: Würden Sie die Wünschbarkeit und Notwendigkeit dieses Berufsbildes bestätigen?»

Rösli Scheidegger: «Ganz sicher.»

Eduard Scheidegger: «Der Beruf der Betagtenbetreuerin ist eine schöne Ergänzung und keinesfalls eine Konkurrenz zur PKP.

Therese Müller: «Die Rivalität zwischen PKP und Betagtenbetreuerin ist noch Realität. Auch von den Pflegeleitungen her werden PKP (oft) höher eingestuft als Betagtenbetreuerinnen. In der Schule arbeiten wir aber diese Konflikte auf.»

Margrit Annen-Ruf: «Ich denke, es kommt auch auf den einzelnen Menschen an.»

Rösli Scheidegger: «Darum haben wir auch den bereits erwähnten ‚blauen Tag' eingeführt, an dem alle mitmachen können und spüren, um was es bei der Betagtenbetreuung geht. Was für Anforderungen dieser Beruf an die Betreuerinnen stellt.»

Werner Vonaesch: «Manche Heimleiter sehen in der Betagtenbetreuung vor allem eine Personalbeschaffungsmassnahme. Sie haben Bedenken, dass dies Mehrkosten verursacht. Herr Scheidegger, teilen Sie diese Bedenken?»

Eduard Scheidegger: «Nein, ich sehe dies positiv. Von besser ausgebildeten Leuten, die mehr Lohn erhalten, können wir mehr und auch qualitativ eine bessere Leistung erwarten. Es ist ja das Ziel dieses Berufes, die Pensionäre so zu aktivieren, dass es nicht mehr so viele Leute braucht und Stellen abgebaut werden können.»

Rösli Scheidegger: «Darum geht es ja, den ganzen Tag zu ‚spüren', was die Pensionäre benötigen. Eine strenge Selektion ist indessen notwendig. Es braucht psychisch und physisch gesunde Leute.»

Werner Vonaesch: «Eine motivierende Aufklärung zur Überwindung der Anfangsschwierigkeiten tut also not.»

«Frau Müller, würden Sie diesen Beruf wieder ergreifen?»

Therese Müller: «Ja, das ist gar keine Frage.»

Wir danken Ihnen für das aufschlussreiche Gespräch.

Margrit Annen-Ruf

In über 50 Filialen vermitteln unsere ausgebildeten Personalberater Temporär- und Dauerstellen in allen nichtärztlichen Gesundheitsberufen. Sind Sie auf Stellensuche? Oder haben Sie einen Personalengpass? Dann rufen Sie doch das Sekretariat der ADIA MEDICAL SCHWEIZ, Klausstrasse 43, 8034 Zürich, an: Telefon 01 383 03 03.